Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 35

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

POLITISCHE RUNDSCHAU

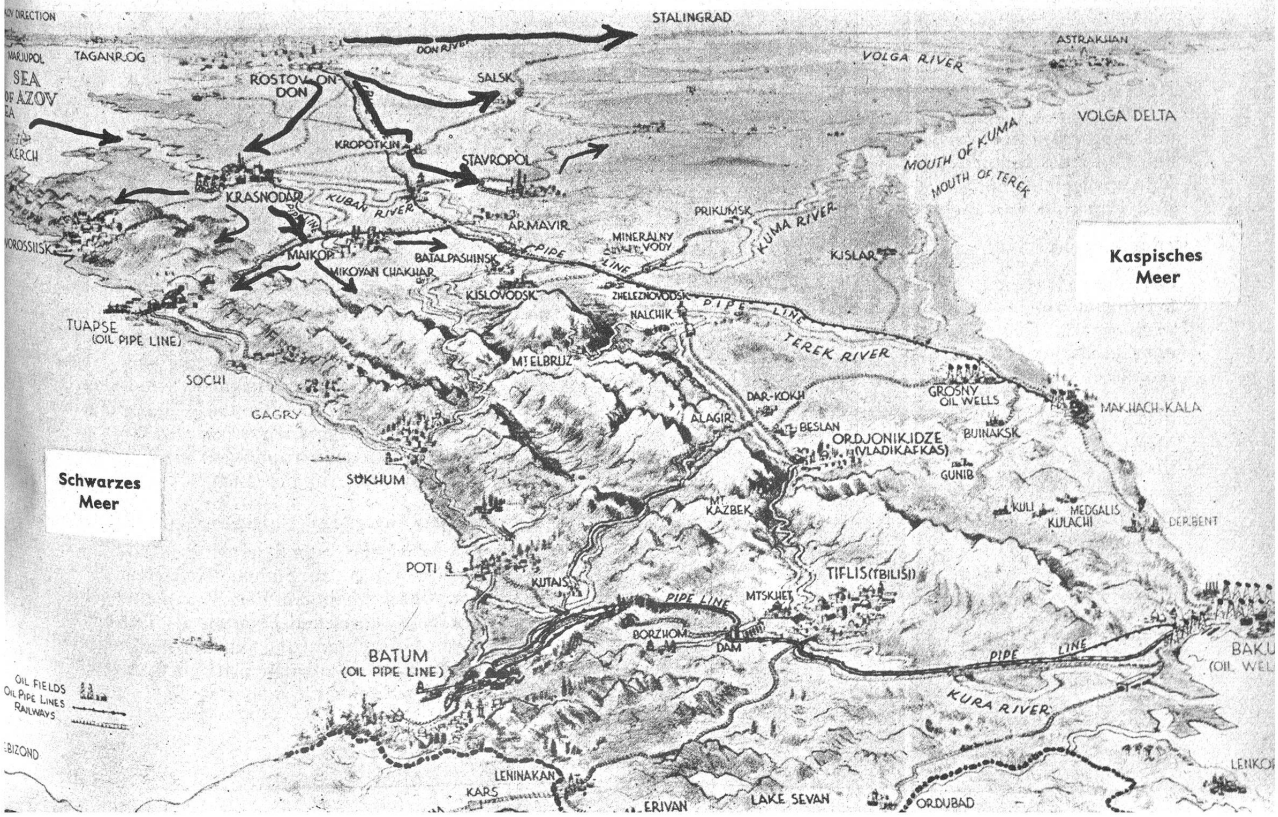
Um den Kuchen . . . und um mehr

-an- Beim Bundesrate wird es liegen, die von der Kommission abgelehnte neue *Erhöhung des Milchpreises* zu sanktionieren oder aber anders zu beschliessen. Beim Bundesrate wird es liegen, zu entscheiden, welches Schicksal die sozialdemokratischen Motionen über das Stoppen der Teuerung und den genügenden Lohnausgleich sein soll. Der Bundesrat wird letztlich verantwortlich dafür gemacht werden, in welcher Weise der „gestörte Fleischmarkt" geregelt werde. Die neue „fleischlose Woche" (die letzte im August) soll gewissermassen den letzten noch notwendigen Druck ausüben, um die Angebote soweit zu stauen, dass nachher ein normaler Zustrom in die Schlachträume gewährleistet sein wird, worauf man über die angemessenen Preise sprechen kann. Von bäuerlicher Seite (so von Freiburg) wird den Behörden allen Ernstes vorgeworfen, sie machten Experimente in „Preisdrückerei". Nun wird diese Klage wohl aufhören: Wir bekommen ja *im September wieder 1000 Fleischpunkte* und einen Zuschuss von weniger begehrtem Schachtelkäse.

Nun, es geht „um den Kuchen", und solange es nur *darum* geht, werden sich die Gemüter nicht bis zur Gefährlichkeit erhitzen. In den verantwortlichen Kommissionen kann man miteinander reden. Es ist darum zu hoffen, dass die neuen, „endgültigen" Fleischpreise wie die Milchpreise auf gerechter Basis zustande kommen, worauf man sich, grollend vielleicht, aber doch im Gefühl, gerecht behandelt und „angehört" worden zu sein, beruhigen kann. Bis zum nächsten Konflikt.

Gefährlicher könnte eine Beunruhigung werden, welche sich auf Grund anderer, ebenfalls dem Bundesrat zur Entscheidung unterliegender Dinge in unserm Lande ereignen. Gefährlicher, weil es dabei um ideelle Dinge und um die Fragen der Menschlichkeit geht. Wir meinen *das Flüchtlingsproblem.* Es sind Leute aus Frankreich und Belgien, Leute jüdischer Herkunft, zu uns gekommen, weil sie fürchteten, deportiert zu werden. Man hat sie, weil sie nicht beweisen konnten, dass sie „politische Flüchtlinge" seien, wieder über die Grenze gestellt. Darüber empören sich weite Kreise im Lande, weil sie in dieser „Abschiebung in die Hölle von Lublin" eine Gefährdung unseres Asylrechtes sehen. Unsere Behörden müssen natürlich wissen, was sie tun. Darüber hinaus aber müssen sie verstehen, was gemeint ist mit dem Worte „Asyl für Verfolgte". Es hängt daran, mehr als wir glauben, die Vorstellung der besondern Rolle unseres Landes in der Welt! Wehe uns, wenn wir gleichgültig würden dieser Vorstellung gegenüber! Wehe uns, wenn sich niemand mehr empören sollte über die Verweigerung des Asyls einem Unglücklichen gegenüber!

Unten: Die Offensivbewegung der Achsenstreitkräfte im Kaukasusgebiet hat sich wohl etwas verlangsamt, aber zum Stillstand ist sie noch nicht gekommen. Die Hauptangriffsrichtung entwickelt sich parallel zur Gebirgskette und hat zum Ziele, das Kaspische Meer in direkter Richtung zu erreichen. Damit würden die Achsenstreitkräfte eine doppelte Front schaffen, die gegen Russland und die gegen den Kaukasus und die Oelfelder von Grosny in Besitz nehmen. Der weitere Vormarsch wäre durch die Bodenbeschaffenheit selber bestimmt, und zwar in der Richtung Grosny-Baku und von da wäre der Uebergang in das Hinterland des Kaukasus nicht schwer. Inzwischen scheint aber der Vormarsch stark behindert zu sein und die Marschtabelle, die das OKW. aufgestellt hatte, ist keinesfalls eingehalten worden; die Zeit drängt, denn schlussendlich sollten die Operationen vor dem Oktober beendet sein.



Die Kaukasus-Schlacht. In die Berge geflüchtet. Als Rostow fiel und sich der Krieg mit Windeseile über den Nordkaukasus hinzog, flüchteten die Bauern und Hirte hinauf in die Berge, wo oft nur überhängende Felsen Schutz gegen die Unbill des Wetters bieten. Es sind fast nur Frauen und Kinder, die hier dem Bereiche der Tanks und Maschinengewehre und Fliegerbomben zu entkommen suchten, während die wehrfähigen Männer, soweit sie nicht schon unter der Fahne stunden, als Partisanen den Krieg hinter die eigentlichen Fronten tragen.

Bei Churchills Heimkehr

Churchill war also doch in Moskau. Bei seiner Heimkehr findet er *Brasilien im Kriegszustand mit den Achsenmächten.* Die weite Küste dieses afrikanächsten Staates der westlichen Halbkugel steht nun dem Kampfe gegen die U-Boote, aber auch den Verschiffungen amerikanischen Materials offen, und die grossen zentralafrikanischen Routen, die nach dem Nil laufen und aufs modernste ausgebaut wurden, sind sicherer geworden. Aus den Versenkungen brasilianischer Frachter hat sich eine *erweiterte Front des Anti-U-Bootkrieges* ergeben.

Mit dieser Tatsache können die Engländer den Achsenmächten antworten, wenn sie spotten, jeder grosse „Ausflug" Churchills habe bis heute „Pech für England" bedeutet. Sie können aber auch darauf hinweisen, dass jede Heimkehr von seinen grossen Reisen eine teilweise „Auflösung des Pechs" zeitigte. So brachte beispielsweise Auchinleck gerade nach Churchills Heimkehr den Ansturm von Rommel bei El Alamein zum Stehen.

Vielleicht bedeutet die *Abberufung Auchinlecks* von seinem Posten in Aegypten eine der Auswirkungen jener in Moskau gefassten Beschlüsse. *General Alexander*, der den Rückzug in Burma gegen die mehrfach überlegenen Japaner geleitet, tritt an seine Stelle. Ein „Kommando Irak-Iran", das neu organisiert wurde, verrät britische Massnahmen für den Fall eines weitern deutschen Vordringens im Kaukasus. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, dass Stalin und Churchill vor allem den Fall einer

russisch-britischen Kooperation im Nahen Osten

ins Auge gefasst und die Richtlinien dieser Zusammenarbeit bereinigt haben. Der russische Generalstabschef *Schaposchnikow* hat an diesen Festlegungen mitgearbeitet. Der amerikanische Militärattaché *Bradley*, der schon vor der Konferenz mit den Russen Besprechungen führte, regelte wohl vor allem die Fragen der vermehrten Zufuhren und die Aufteilung jener Sendungen, welche künftig über die Meere strömen sollen: Was wird über Murmansk-Archangelsk der russischen Front... und was wird über Iran der russisch-britischen Front im Nahen Osten geschickt werden?

Ob General Auchinleck eine Aufgabe an dieser gemeinsamen Front erhalten hat? Seine Leistungen bei El Alamein rechtfertigen eher eine Beförderung als eine Kaltstellung. Er verhinderte eine Katastrophe... vielleicht wird er bereitgestellt für den Fall, dass eine solche auch in Kaukasien drohen sollte. Bisher scheint es noch ordentlich weit von einer solchen zu sein. Die deutschen Meldungen über das weitere unaufhörliche Vordringen südlich des Kuban lassen zwar erkennen, dass *das „neue Sewastopol"*, *Nowo Rossijsk*, enger umschlossen wurde. Vor einigen Tagen fiel *Krimskaja* südlich des Kuban, der Eisenbahnknotenpunkt am Eingang des Bergdefilees, welches aus der Ebene direkt nach dem Schwarzen Meere führt. Der Ansturm der deutschen Divisionen hat hier also das nicht sehr hohe Gebirgsmassiv erreicht und wird nun das gewundene Engtal zu forcieren suchen, in welchem die wichtigsten russischen Befestigungen vermutet werden. Fallschirmtruppen suchen die Felsennester zu bezwingen, Tanks werden eingesetzt und probieren frontale Durchbrüche auf den vielfach zerstörten Talstrassen. Weiter im Westen tobt ein verwirrlicher Kampf halb oder ganz abgesprengter russischer Abteilungen längs des Kuban, nördlich davon auf der Tamanhalbinsel bis hinauf nach Temrjuk und vor allem auf den westlichen Gebirgsausläufern, welche den kleinen Hafen Anapa decken. Es ist sehr wohl möglich, dass Anapa und die deckenden Hügel nördlich davon, dass die Talpassage zwischen Krimskaja und Nowo Rossijsk neue Zeugen eines heroischen russischen Widerstandes sein werden. Sewastopol hielt sich 26 Tage. Wie lange kann sich der fast ganz abgetrennte nordwestkaukasische Sektor halten? Aus Moskau wird gemeldet, dass sich der Angriff dem Hafenzentrum bis auf 35 km genähert habe, und dass auch der Durchbruch im *Tuapsetal* sich auf 100 km der Küste genähert habe.

An der Suchumstrasse und auf der *grusinischen Heerstrasse* wird ebenfalls gekämpft, doch scheint bisher nur der Rand des wirklichen Gebirgsmassivs erreicht worden zu sein. Der deutsche Hauptstoss gilt nach wie vor dem *Oelzentrum von Grosny*, und hier scheiterten bisher alle Durchbruchsversuche. Die Vermutung, Timoschenko habe den Raum zwischen Wladikawkas und Georgiewsk für die „rückzuglose" Verteidigung sowohl Grosnys als der Bahn nach Baku bestimmt, schien richtig zu sein. Ebenso richtig aber wird man, nach der Moskauer Konferenz, schliessen dürfen, dass England-Amerika die Versorgung dieses Sektors, und, wenn nötig, auch seine direkte Unterstützung mit eigenen Truppen übernommen haben. Dies betrifft in erster Linie die Hilfe in der Luft.

Der Ausgang der Schlacht um Stalingrad

muss je nachdem das Signal sein für ein aktives Eingreifen der britischen Armee im Süden. Erreichen die Deutschen die Wolga, dann bleibt in der Tat nichts anderes mehr übrig, als die kaukasischen Fronten als Teil der nahöstlich-britischen zu betrachten, und die Fernhaltung des Gegners von Baku wird zur zentralen britischen, nicht allein mehr russischen Angelegenheit.

Nun leistet Timoschenko vor den Wolgastellungen nach wie vor härtesten Widerstand. Man wird auf Schritt und Tritt an die Ereignisse vor Leningrad und später vor Moskau erinnert, welche sich vor einem Jahre abspielten. In fürchterlichem Ringen nahmen die Deutschen damals das Vorfeld der Festung, drangen aber gegen den letzten, verzweifelten Einsatz der Arbeiterbataillone nicht durch und mussten vor Leningrad noch vor Einbruch des Winters die weitern Angriffe einstellen. Vielleicht war das ein strategischer Fehler. Die Aussicht, Moskau zu nehmen und das rings umschlossene Petersburg durch die Wirkungen des Hungers, die moralischen Folgen der Eroberung Moskaus und... durch fünfte Kolonnen fallreif zu machen, verführte damals zur Aenderung der Pläne. Erst die objektive Geschichtsschreibung wird nachweisen, ob hier nicht die Aussicht auf den nahen Winter zu einem der folgenreichsten Fehlgriffe geführt.

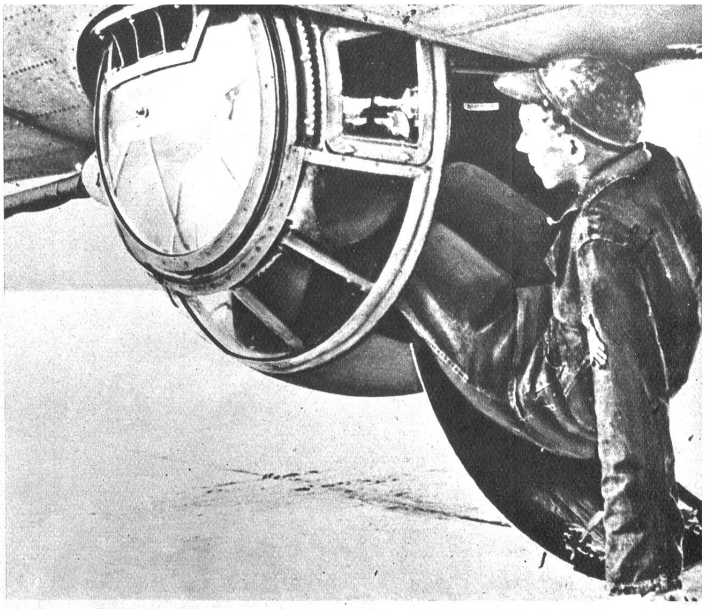
Vor Stalingrad scheint die deutsche Leitung nicht wie vor Leningrad Halt machen und gewissermassen „in letzter Stunde" nach einer andern, aussichtsreichern Front abdrehen zu wollen. Es ist ihr gelungen, westlich des Dons mehrere Panzerkeile bis ans Ufer zu treiben und die Verteidiger in einer Reihe von halben Kesseln zu bedrängen. Am 25. August setzten sich *südlich von Kljetzkaja Abteilungen südlich des Don* fest, und trotz Niederkämpfung dieser ersten Gruppen folgten andere und vermochten sich einzugraben. Doch wird nun hier Stalins Befehl, keinen Schritt zurückzugehen, unter allen Umständen befolgt. Obgleich Berlin seit bald zehn Tagen die Ausräumung des ganzen Donknies als vollendete Tatsache meldet, stehen die Russen auf der ganzen Linie *zwischen Kljetzkaja und Kalatsch* weiterhin in Kämpfen, verstärken sich allnächtlich durch neue Fallschirmkorps und versuchen, neue Abteilungen überzusetzen. Das Bild von tausend Einzelkämpfen kleinster Abteilungen, welche in gegenseitiger Flankierung und Umzingelung gegeneinander ringen, charakterisiert die Schlacht im gegenwärtigen Stadium und wird in den weitern Stadien noch verwickelter werden.

Aendern könnte sich die Lage, wenn der Panzerkeil von Bocks, der nordöstlich von Kotelnikow vorgestossen, vor allem dank des *riesigen Steppenbrandes* die Industrievororte Stalingrads erreichen würde. Es käme in diesem Falle zum Einsatz der Arbeiterwehren und zu ähnlichen Kämpfen wie vor einem Jahr bei Leningrad. Bis zum 26. August meldeten die Russen immer neue Wiederherstellungen der Lage, immer neue Gegenangriffe und Vernichtungen der vorgeschobenen Panzer. Man ist übrigens zur Ansicht gekommen, dass diese südliche Ueberflügelung der russischen Linien zwar die Unterbrechung der Verbindungen mit der Grosnyfront, aber nicht *die* Gefahr für Stalingrad sei. Ernsthafter könnte der Durchbruch nördlich des Donknies werden. Was bei Kotelnikow geschieht, ist sanktioniert durch die in Moskau ins Auge gefasste „Autonomie einer russisch-britischen Front", welche vom Norden getrennt wäre. Wenn aber Stalingrad im Norden umgangen würde, dann erst hätten die Russen in der Festung eine Abschneidung vom zentralen Russland zu befürchten.

Die Frage, ob eine Entlastung der Russen durch die

rasche Errichtung der zweiten Front

beschlossen worden sei, ist nicht zu beantworten, erhielt aber eine überraschende Beleuchtung durch die *britische Unternehmung gegen Dieppe.* Nach deutscher Ansicht war mehr geplant als ein Handstreich. Ueber 2000 Gefangene, darunter hohe Offiziere bis zum General, ein halbes Tausend Tote, verschiedene versenkte Schiffe, liessen den Schluss zu, es sei schon „die Invasion gewesen", und man habe in nur neun Stunden den Versuch zum schmählichen Scheitern gebracht. In Divisionsstärke seien die britischen Truppen angetreten, 23 Transporter, welche in zweiter Linie warteten, mussten angeblich mit dem Gros der Invasionsarmee umkehren. Wir nehmen an, die deutsche Leitung



Fliegende Festungen über Frankreich. Erstmals seit dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg sind nun die „Fliegenden Festungen" über Nordfrankreich zum Einsatz gekommen. Der Bomberverband stand unter Jagdschutz von Staffeln, die aus sieben verschiedenen Nationen eskortiert waren. Unser Bild zeigt den höchst unbequemen und dazu auch höchst gefahrvollen Sitz eines Bordschützen in der Maschinen-Kanonen-Kanzel. (ATP-Bilderdienst Zürich)

wisse um die Wirklichkeit genauer, als die Propagandastellen es wahr haben wollen. Was ist Dieppe? Ein ziemlich kleiner Hafen, mitten zwischen 50 m hohen, senkrechten „Falaises". Also eine Lücke in einem Küstenstreifen, welcher ein einziges natürliches Landungshindernis darstellt. Es folgen rechts und links weitere Lücken, in welchen gelandet wurde, wie in Dieppe selbst. Man kann wohl sagen, dass sich die Engländer einen der schwierigsten Teile des ganzen deutschen Befestigungssystems für ihre Ueberfallprobe aussuchten, und dass sie landeten, trotzdem ihre Annäherung bemerkt worden war. Dass sie dabei mit ihren neuen Metallbooten Tanks auf die Sandstrecken vor der Stadt befördern konnten, dass sie, wie sie melden, sechs Batterien und eine Funkanlage zerstörten, stellt den Beweis dar, *dass* etwas zu erreichen sei, wenn auch unter gewaltigen Opfern.

Die wichtigste Probe aber bestand im Einsatz einer Luftmacht, die den Beweis leistete, dass sie die Invasionsschiffe zu schützen vermochte und die Menge der deutschen Jäger von sich selbst und von den gelandeten Truppen fernzuhalten verstand. Die „grösste bisherige Luftschlacht im Westen" endete nach britischer Angabe mit ungefähr gleichschweren Verlusten auf beiden Seiten... um die 100... also zehn Prozent des Einsatzes! Die Deutschen bestreiten allerdings diese Zahlen, und es wäre verwunderlich, wenn die Engländer mit ihrer Ueberzahl an Apparaten, gegen sich die Flak *und* die deutschen Jäger, nicht schwerer mitgenommen wurden, als der Gegner.

Zur Warnung der Japaner vor ihrer neuen sibirischen Front, haben *die Chinesen in Kiangsi und Tschekiang* auf 500 km Breite angegriffen und die zwei Keile, welche von *Nantschang* und *Hangtschau* aus als Zange beinahe zugeklappt waren, im ersten Ansturm abgedrückt. Amerikanische Flieger spielen eine hervorragende Rolle und geben den chinesischen Truppen das Gefühl erhöhter Sicherung. Ob dieser Beweis schwerwiegender Unterschätzung Chinas Tokio von einem gefährlichen Abenteuer zurückhält? Tschekiang scheint ihnen wieder verloren zu gehen. Leisten auch die Russen, bei Stalingrad, den Beweis, dass sie durchhalten... und wird in Europa, nach der Probe von Dieppe, von Amerikanern und Engländern Ernstliches unternommen, dann könnte die japanische Invasion in Sibirien nur noch den Sinn haben, die letzte Karte auszuspielen.